Gesundheitsförderung Schweiz

Ergebnisbericht

«Gesellschaftlichen Wandel gestalten»
14. Nationale Gesundheitsförderungs-Konferenz
Zürich, 24. und 25. Januar 2013

Fakten

310 Teilnehmende aus der ganzen Schweiz
13 Keynotes aus Wissenschaft und Praxis
17 moderierte Workshops
1 Podiumsgespräch mit Politikerinnen und Politikern

Teilnehmende (Auswahl): Vereinigung der kantonalen Beauftragten für Gesundheitsförderung in der Schweiz | Bundesamt für Gesundheit BAG | Public Health Schweiz | Schweizerischer Drogistenverband | Krebsliga Schweiz | Radix | Les Ligues de la santé | Santésuisse | pharmaSuisse | Sucht Schweiz | Lungenliga Schweiz | Staatssekretariat für Wirtschaft SECO | Université de Fribourg

Statements

Gesundheitsförderung Schweiz

«Wenn wir uns mit der Frage beschäftigen, welche Rolle die Gesellschaft in Gesundheits- und Umweltfragen spielt, ist der Erfahrungsaustausch ein wichtiges Element.»

Thomas Göttin, lic. phil. I, Kommunikationschef, Bundesamt für Umwelt BAFU

«Als Gemeindevertreter kann ich mit Entscheidern von Kantonen und vom Bund reden.»

Ulrich Meyer, Jugendbeauftragter, Gemeinde Horgen

«Die zahlreichen Ideen der Teilnehmenden im Workshop haben unser Projekt bereichert.»

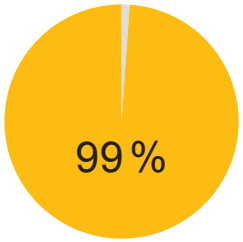
Carine Vuitel, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Amt für Gesundheit, und Manon Delisle, Leiterin nachhaltige Entwicklung, Kanton Freiburg

«Wir blicken in die Zukunft und werden Gesundheitsförderung und Prävention auch ohne Präventionsgesetz besser koordinieren.»

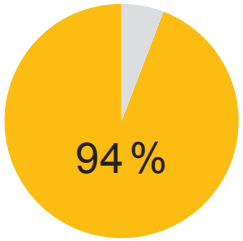
Regierungsrätin Heidi Hanselmann, Vorsteherin Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen, Präsidentin des Stiftungsrates Gesundheitsförderung Schweiz

Feedback

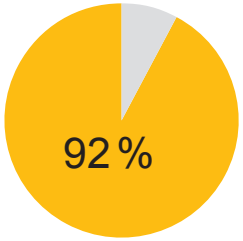
Gesundheitsförderung Schweiz



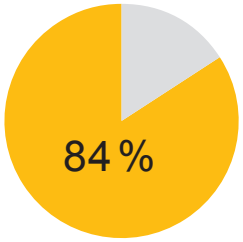
Konferenzklima / allgemeine Stimmung
... bewerten dies mit gut und sehr gut



Erfahrungsaustausch mit anderen Fachpersonen
... bewerten dies mit gut und sehr gut



Beziehungen knüpfen und pflegen
... bewerten dies mit gut und sehr gut



Eigene Erfahrungen einbringen
... bewerten dies mit gut und sehr gut

Quelle: Evaluation der Gesundheitsförderungs-Konferenz 2013 durch Gesundheitsförderung Schweiz

Aus dem Plenum …

Gesundheitsförderung und Prävention ohne Gesetz

Heidi Hanselmann, Präsidentin des Stiftungsrats Gesundheitsförderung Schweiz, zeigte in ihrer Begrüssungsansprache auf, dass eine verbesserte Koordination auch ohne Präventionsgesetz organisiert werden kann. Im Rahmen der Plattform «Dialog Nationale Gesundheitspolitik Schweiz» wird 2013 eine Arbeitsgruppe, bestehend aus GDK, BAG und Gesundheitsförderung Schweiz, Vorschläge für eine verbesserte Koordination vorbereiten. Der Wille für Veränderungen ist bei den Schlüsselakteuren vorhanden. Auch ohne Präventionsgesetz ist man nicht einfach blockiert. Es liegt an den Akteuren in Prävention und Gesundheitsförderung, diesen Wandlungsprozess zu gestalten: partizipativ, lösungsorientiert und mit dem Ziel einer wirksamen Kooperation, die Doppelspurigkeiten vermeidet.

Gesellschaftlicher Wandel – Folgen für die Gesundheitsförderung

Dr. Markus Lamprecht, Lamprecht & Stamm Sozialforschung und Beratung AG, zeigte in seinem Beitrag die zahlreichen, widersprüchlichen und folgenreichen Veränderungen der Schweizer Gesellschaft auf. Mehr als ein Dutzend Begriffe beschreiben heute gesellschaftlichen Wandel, so etwa die Arbeits-, Informations- und Wissens-, Freizeit- und Erlebnis- oder Konsumgesellschaft. Diese Veränderungen haben sich in der Gesellschaft auch auf die Vorstellungen von Gesundheit ausgewirkt. Nicht nur Krankheitsbilder, sondern auch die Vorstellungen von Krankheit und Gesundheit haben sich verändert. Gesundheit ist nicht länger das Resultat von biologischer Disposition oder Glück, sondern muss durch eine aktive, gesundheitsbewusste Lebensweise verdient werden. Wie soll die Gesundheitsförderung in diesem gesellschaftlichen Umfeld agieren? Sie soll sich für eine gesundheitsgerechte Umwelt einsetzen. Sie soll Empowerment fördern statt Schuldzuweisungen. Gesundheitsförderung soll ihren kritischen Geist behalten.

Aus dem Plenum …

Gesundheitsförderung Schweiz

Ein Platz für Gesundheitsförderung und Prävention in der Gesellschaft
Prof. Sandro Cattacin, Universität Genf, ging unter dem Titel «Lernen, zu sich zu schauen» auf die Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels für den einzelnen Menschen ein. Jeder Mensch muss lernen, für sich uns seine Gesundheit zu sorgen. Gab früher das Elternhaus Richtungen und Werte vor, tritt heute die Familie zugunsten von Peergroups in den Hintergrund. Letztere übernehmen eine Vorbildfunktion. Was in Kindheit und Jugend erlernt wird, wirkt sich auf das Erwachsenenleben aus. Anstelle der klassischen Erziehung mit Geboten und Verboten tritt das Lernen durch Erfahrungen. Die Freiheit von vorgegebenen Werten bringt auch Risiken mit sich. Der Einzelne muss unterscheiden lernen zwischen Information und Desinformation.

Aber nicht alle Mitglieder einer Gesellschaft schaffen es, für sich und ihre Gesundheit zu sorgen. Das Erlernen gesunden Verhaltens hängt nicht nur von einer guten Gesundheitsförderung und Prävention ab, sondern vom sozialen und institutionellen Kontext. Wie gelangen in einer demokratischen Gesellschaft Gesundheitsprobleme in die öffentliche Wahrnehmung? Indem das Leiden von Minderheiten thematisiert, öffentlich und damit politisch wird. Leiden, Öffentlichkeit und politischer Druck zwingen Institutionen schliesslich zum Handeln. Entscheidend ist deshalb, dass Gesundheitsförderung und Prävention einen Platz in der Gesellschaft und in deren Institutionen erhalten. Erst dann können sie Wirkung auf das Individuum entfalten.

Gesellschaftlicher Wandel – das Beispiel Krebsprävention in der Schweiz
Der Historiker Daniel Kauz, fokus AG für Wissen und Organisation, zeigte am Beispiel der Geschichte der Krebsprävention in der Schweiz sozialen Wandel als vielschichtigen Prozess auf. Nicht allein das medizinische Wissen war für die Aufklärungs- und Präventionsarbeit der Krebsliga von Bedeutung. Die Entwicklung der Krebsprävention in der Schweiz war geprägt von sozialen Normen und Alltagspraktiken, staatlichen Regulierungen sowie einer Ökonomisierung und Kommerzialisierung von Gesundheit und Krankheit.

Aus dem Plenum …

Gesundheitsförderung Schweiz

Gründlich denken, um Veränderungen zu gestalten

Frank Bodin, Chairman und CEO Havas Worldwide, Zürich/Genève, gab einen Einblick in die Entwicklung der HIV-Präventionskampagne des Bundesamtes für Gesundheit, eine der erfolgreichsten Kampagnen der letzten Jahre. Die Kampagne kommt ganz ohne Fingerzeig und Drohungen aus. Sie motiviert mit ihrer positiven strategischen Ausrichtung: Aus Liebe zum Leben sich und den Partner schützen. Frank Bodin rief aufgrund dieser Erfahrungen die Akteure in der Gesundheitsförderung und Prävention auf, nicht übereilig in Kampagnen zu investieren. Um den Wandel mitzugestalten, müssen Kampagnen sehr gründlich und langfristig durchdacht und vorbereitet werden.

«Wie wird die Gesundheitsförderung zum gesellschaftlichen Trend? Was leistet die Politik dazu?» (Podiumsgespräch)

Die seit Jahren hohe Zufriedenheit der Schweizer Bevölkerung mit dem Gesundheitssystem hat heute den Preis von jährlich ungefähr 60 Milliarden Franken. Würde das Gesundheitssystem optimiert, könnte weniger Geld fliessen. Doch wer will auf Einkommen verzichten? Innovationen sind in diesem System schwierig umzusetzen. Ein Grund für das äusserst knappe Scheitern des «Präventionsgesetzes» war das von Regulierung und Bevormundung des Bürgers geprägte Image der Gesundheitsförderung und Prävention. Obwohl der Präventionsbereich auch ohne Gesetz besser organisiert werden kann, müssen Gesundheitsförderung und Prävention in Zukunft von diesem Image wegkommen. Nationalrat Ignazio Cassis schlug vor, nach dem Scheitern des Präventionsgesetzes eine Volksinitiative zur Gesundheitsförderung und Prävention zu lancieren. Für Thomas Mattig kann die Politik nicht strikt von der Gesundheitsförderung getrennt werden. Stefan Leutwyler betonte, dass Bund und Kantone weiterhin gefordert sind, ihre Aktivitäten im Bereich der Gesundheitsförderung noch besser zu koordinieren. Mehrere Beispiele zeigen, dass Gesundheitsförderer in der Politik aktiv Veränderungen bewirken können. Staatsrätin Anne-Claude Demierre, Direktion für Gesundheit und Soziales Kanton Freiburg, forderte, dass Gesundheitsförderung und Prävention Teil einer allgemeinen Sozialpolitik sein müssten. Géraldine Marchand-Balet, Gemeindepräsidentin und Projektleiterin HES.SO Wallis Bereich Gesundheit und Soziales, betonte die Bedeutung der Gemeinden für die Gesundheitsförderung und Prävention. Die Gemeinden haben politische Autorität, weil sie am besten die Gesundheit der Bürger, deren Bedürfnisse und Besonderheiten kennen.

Aus den Workshops …

Gesundheitsförderung Schweiz

Wissen und Erfahrungen in die Konferenz einbringen

Die Evaluationen der letzten Gesundheitsförderungs-Konferenzen haben gezeigt, dass die Community ihr Wissen und ihre Erfahrungen stärker in die Konferenz einbringen möchte. Das Konferenzformat wurde deshalb bereits im Vorjahr in Basel und erneut in diesem Jahr stärker auf Partizipation ausgerichtet (vgl. Impulse und Ergebnisse der 13. Nationalen Gesundheitsförderungs-Konferenz in Basel 2012).

Handlungsempfehlungen erarbeiten

In 17 moderierten Kleingruppen-Workshops setzten sich die Teilnehmenden an zwei Tagen detailliert mit Fragen des gesellschaftlichen Wandels auseinander. Der Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen den Bereichen Gesundheitsförderung, Umwelt und Gender stand dabei im Vordergrund. Erfolgsfaktoren und Lösungswege wurden erarbeitet, damit das jeweilige Workshop-Thema auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene die notwendige Unterstützung erhält. Die folgende Zusammenfassung zeigt Handlungsempfehlungen, die nicht nur häufig, sondern themen- und workshopübergreifend genannt wurden.

Handlungsempfehlungen auf Gemeindeebene

Die Sensibilisierung und der Kontakt zur Bevölkerung, zu direkt Betroffenen, sind in Gemeinden von grosser Bedeutung, um die nötige Aufmerksamkeit und Unterstützung zu erhalten. Die Arbeit in den Gemeinden muss durch Wertschätzung gestärkt werden. In den Gemeinden haben Freiwilligkeit, Freiwilligenarbeit, Ressourcenknappheit und Rollenkonflikte sowie Multiplikatoren (z. B. Lehrer und Elternräte, Sozialdienst/Sozialarbeit, Kinder- und Hausärzte, Vereine und deren Vorstände, Arbeitsgruppen usw.) sehr grosse Bedeutung. Grundsätzlich ist die An-

Aus den Workshops …

Gesundheitsförderung Schweiz

schlussfähigkeit von Projekten und Programmen an in den Gemeinden bestehende Aktivitäten immer wichtig. Die Themen müssen im Gemeinderat platziert werden. Primär durch Informationsveranstaltungen können die Verantwortlichen auf Gemeindeebene erreicht werden. Klar definierte Ansprechpersonen in den Gemeinden sind genauso wichtig wie Botschafter (Gotte bzw. Götti) oder Delegierte auf kommunaler und kantonaler Ebene. Gerade auf Gemeindeebene lassen sich für die Öffentlichkeitsarbeit über lokale und regionale Medien visuelle Potenziale der Projekte sehr gut nutzen.

Lösungswege auf kantonaler Ebene

Einer gemeinsam getragenen Strategie (Information, Medien, Politik) kommt auf kantonaler Ebene grosse Bedeutung zu. Die kantonale Politik muss die Gemeinden einbinden. Umgekehrt müssen betroffene Gemeinden Vorstösse beim Kanton initiieren. Im Kanton ist die direktionsübergreifende Kooperation und Vernetzung auf verschiedenen Ebenen (Politik, Verwaltung) wichtig. Eine Koordination kantonaler Initiativen wird als sehr wichtig erachtet. Um von der kantonalen auf die lokale Ebene zu kommen, müssen Zielgruppen immer lokal angesprochen werden. Lokale Initiativen sind in kantonale Programme einzubinden. Ziele, Begriffe und Massnahmen sind mit lokalen Akteuren gemeinsam zu definieren. Zwischen kantonaler und nationaler Ebene ist die Unterstützung nationaler Netzwerke und Institutionen, von Bundesämtern sowie die Zusammenarbeit mit weiteren Kantonen von Bedeutung. Bei Projekten auf kantonaler Ebene müssen kantonale Medien vom Start weg und in verschiedenen Phasen eingebunden sein. So können nicht nur Erfolge, sondern auch Probleme auf kantonaler Ebene sichtbar gemacht werden. Die Bevölkerung kann auf kantonaler Ebene vor allem durch Befragungen optimal einbezogen werden. Gegenüber Politik, Medien und Bevölkerung muss Gesundheit mit Lebensfreude und nicht mit Vorschriften und Verboten in Verbindung gebracht werden.

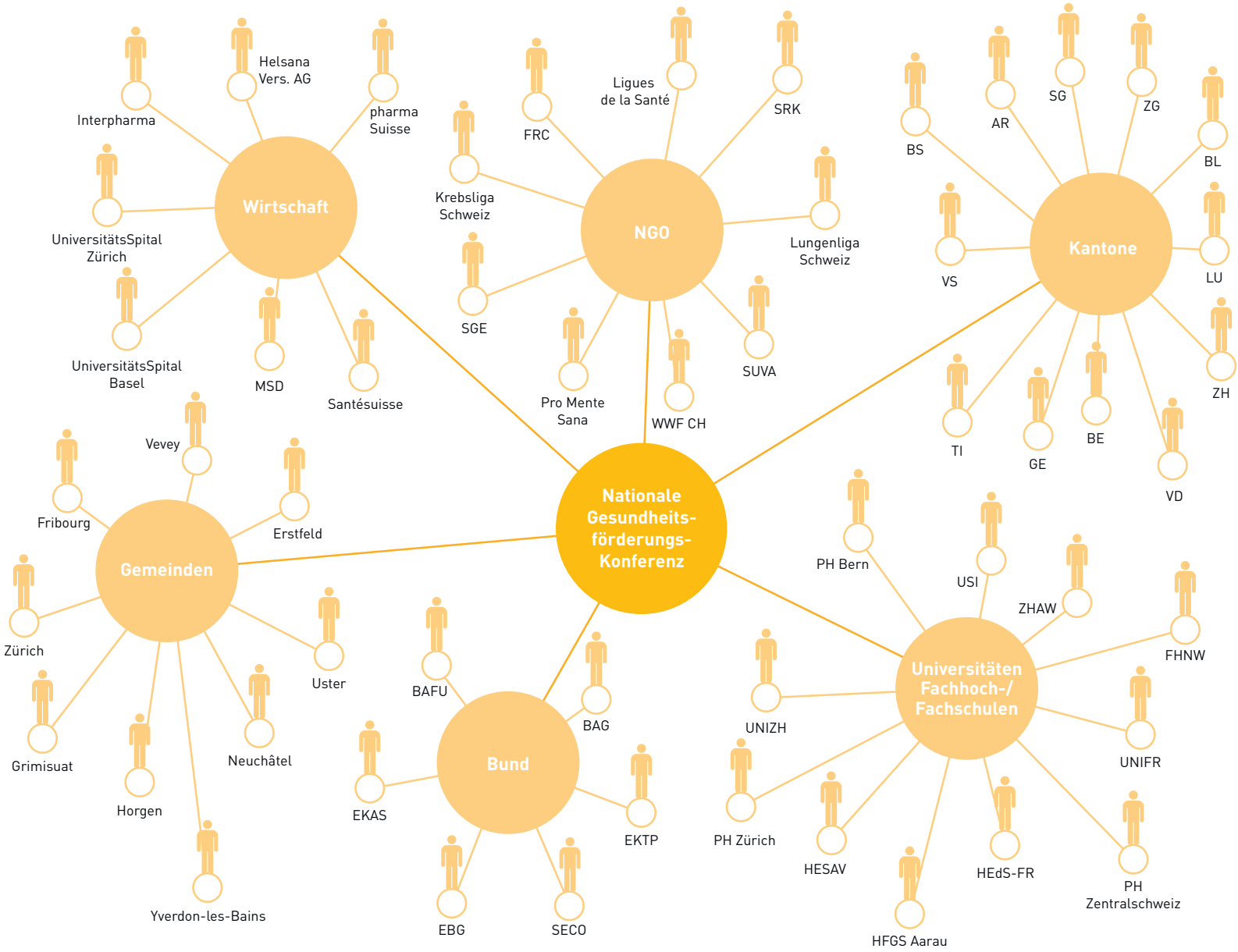
Lösungswege auf nationaler Ebene

Wiederholt wurde die Bedeutung einer nationalen Strategie, eines Lobbyings auf nationaler Ebene sowie eines Botschafters auf nationaler Ebene betont. Wichtige Ziele sind das Agenda-Setting, um so Politiker und Politikerinnen mit Inhalten und Botschaften (z. B. je ärmer, desto kränker) zu gewinnen. Nicht nur die Qualität von Austausch und Vernetzung mit bewährten Partnern ist zentral, sondern vor allem auch die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft. Zu überlegen sind Anreize für die Verbesserung von Strukturen und Prozessen in der Zusammenarbeit. Nationale Kompetenzzentren könnten Partnerschaften zwischen staatlichen Organisationen und NGO sowie der Wirtschaft unterstützen, um den Informations-, Ideen- und Erfahrungsaustausch zu entwickeln. Auf nationaler Ebene ist zu den Themen Gesundheit, Umwelt oder Gender ein breiter gesellschaftlicher Dialog wichtig. Dieser muss auf Grundlagen von breit abgestützten Studien zur Situation in der Schweiz geführt werden. Zwischen verschiedenen Sensibilisierungskampagnen können auf nationaler Ebene Synergien geschaffen werden.

Für Abstracts und Präsentationen der Workshops: www.gesundheitsfoerderung.ch/konferenz

Teilnehmende (Auswahl)

Gesundheitsförderung Schweiz



Organisation Gesundheitsförderungs-Konferenz

Gesundheitsförderung Schweiz

Rudolf Zurkinden (Programmausschuss)
Mitglied der Geschäftsleitung
Gesundheitsförderung Schweiz
Tel. +41 31 350 04 18
rudolf.zurkinden@promotionsante.ch

Catherine Favre (Inhalt)
Projektleiterin Partner Relations
Gesundheitsförderung Schweiz
Tel. +41 21 345 15 44
catherine.favre@promotionsante.ch

Cathia Zbinden (Kongressorganisation)
Meister ConCept GmbH
Bahnhofstrasse 55
5001 Aarau
Tel. +41 62 836 20 90
gf-konferenz@meister-concept.ch

Wir sind gerne für Sie da.
Weitere Informationen: www.gesundheitsfoerderung.ch/konferenz